

Nancy Mitford: „Englische Liebschaften“

Liebe um jeden Preis

Von Bettina Baltschev

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 05.08.2025

Nancy Mitford schrieb sehr realistisch, aber auch herrlich bissig vom Leben der englischen „Upper Class“, der sie selbst angehörte. Ein Roman aus dem Jahr 1945 weist überraschende Parallelen zur Gegenwart auf.

Man muss sich Alconleigh als ein kleines englisches Paradies vorstellen. Ein Anwesen auf dem Lande mit einem großen Park. Personal, das sich sowohl um die Menschen als auch um die Tiere kümmert. Dazu lässige Verwandte, die vor allem mit sich selbst beschäftigt sind, was den Kindern ein schönes Maß an Freiheit beschert. In ihrem Roman „Englische Liebschaften“ lässt Nancy Mitford das Mädchen Fanny Anfang des 20. Jahrhunderts von Alconleigh und ihren Bewohnern erzählen, vor allem von Linda, ihrer Lieblingscousine. Während Fanny sich selbst als eher liebes und braves Geschöpf beschreibt, ist Linda voller großer Gefühle, oft wütend und ungestüm. Ein Ungestüm, das sich vor allem in einer großen Sehnsucht nach Liebe äußert und zwar um jeden Preis. Anfangs träumen beide Mädchen noch von unerreichbaren Männern, zum Beispiel vom Prince of Wales. Doch irgendwann dürfen sie darauf hoffen, der echten Liebe zu begegnen.

Ein ewiges Suchen

Dinnerpartys und Jagdausflüge spülen interessante Gäste ins Haus und irgendwann ist da ein gewisser Anthony Kroesig, ein Banker mit Wurzeln im deutschen Junkertum. Linda verliebt sich und heiratet ihn schnell. Die Familie ist „not amused“ über ihre Wahl eines Ausländers, bleibt man im englischen Adel doch lieber unter sich. Allerdings wird Linda Anthony auch wieder verlassen, denn das Buch von Nancy Mitford heißt nicht umsonst „Englische Liebschaften“. Linda wird sich nämlich immer wieder verlieben, heiraten, enttäuscht werden und so weiter und so fort. Es ist ein ewiges Suchen, das Nancy Mitford hier beschreibt, ein Suchen, das sich aus einer Art Schwebezustand der englischen Upper Class ergibt. Die hatte lange genug geglaubt, sie wäre gottgegeben, doch in der sich rasant verändernden Gesellschaft des 20. Jahrhunderts muss sie um ihre Legitimation bangen. So verbindet die Schriftstellerin in diesem Roman sehr kunstvoll die privaten

Nancy Mitford

Englische Liebschaften

Aus dem Englischen von Reinhard Kaiser

Schöffling, Frankfurt 2025

320 Seiten

24 Euro

Irrungen und Wirrungen der Liebe mit den größeren europäischen Zeitläuften. Weil Nancy Mitford selbst einer legendären Adelsfamilie entstammt, kann sie hier auf eigene Erfahrungen zurückgreifen und scheut sich auch nicht davor, die politischen Irrwege ihrer Klasse zu benennen, die sie hautnah miterlebt hat. So freundete sich Nancy Mitfords Schwester Unity mit Adolf Hitler an und ihre Schwester Jessica wurde Mitglied der American Communist Party. Im Roman sind Lindas Mann Anthony und sein Vater Leicester Anhänger Hitlers, Linda selbst folgt dagegen nach der Scheidung erst einem Kommunisten in den Spanischen Bürgerkrieg und wird später in Paris zur Geliebten eines französischen Herzogs. Dass die Welt Ende der 1930er Jahre ganz andere Sorgen hat als eine verliebte und schwer verwöhnte Lady, ist Linda kaum bewusst. Da heißt es einmal: „Äußere Ereignisse drangen kaum in ihr Bewusstsein vor. Der Gedanke, dass der Krieg tatsächlich angefangen hatte, erleichterte sie fast ein wenig, insofern der Anfang ja auch der erste Schritt zum Ende ist.“

Dekadenz und politische Irrwege

Und so handelt „Englische Liebschaften“ von Nancy Mitford nur auf den ersten Blick von der Liebe. Denn die ist nur das emotionale Vehikel für eine größere Erzählung. Es ist die Erzählung von naiver Dekadenz, vom Glauben der sogenannten besseren Gesellschaft, über den Dingen zu stehen und politische Umbrüche bei einer guten Tasse Tee aussitzen zu können. Wie sehr sie sich damit von der rauen Wirklichkeit entfernt, davon erzählt Nancy Mitford bravourös und oft mit bissig komischem Unterton. So wenn Fanny ihren ersten Ball als stinklangweilig und voller „verknitterter“ und „angestaubter“ Herrschaften beschreibt. Bezüge zur Gegenwart ergeben sich bei der Lektüre übrigens wie von selbst. Echte Adelstitel mögen heute weniger verbreitet sein, der sogenannte „Geldadel“ strotzt jedoch vor Selbstbewusstsein und Selbstüberschätzung. Man liest Nancy Mitfords Bestseller aus dem Jahr 1945 begeistert und bemerkt bald, wie frisch und aktuell er 80 Jahre nach seiner Erstausgabe immer noch ist.